

MARCI-BOEHNCKE, GUDRUN / RATH, MATTHIAS /
DELERE, MALTE / HÖFER, HANNA (HG.) (2022)

Medien – Demokratie – Bildung.

Normative Vermittlungsprozesse und
Diversität in mediatisierten Gesellschaften

Wiesbaden: Springer 2022, 347 Seiten.

Wenn wir über Medien, Demokratie und Bildung reden, sprechen wir über die Grundpfeiler einer Gesellschaft, die sich selbst gestaltet und die in der Lage ist, ihre eigene Zukunft zu bestimmen. Der Tagungsband der Herausgeber*innen Gudrun Marci-Boehncke, Matthias Rath, Malte Delere und Hanna Höfer *Medien – Demokratie – Bildung. Normative Vermittlungsprozesse und Diversität in mediatisierten Gesellschaften* fasst auf knapp 350 Seiten eine digitale Konferenz der TU Dortmund zusammen, die gemeinsam mit verschiedenen Forschungsgruppen, darunter das Interdisciplinary Media Ethic Center (IMEC), organisiert wurde und sich damit auseinandersetzt, wie Medien in unserer mediatisierten Gesellschaft zur Demokratiebildung beitragen können.

Der Sammelband stellt sich als interdisziplinäres Werk dar, das eine breite Palette an Perspektiven – analytisch, konzeptionell, pädagogisch, historisch-vergleichend, technisch und ethisch – vereint. Die Tagung und der daraus hervorgegangene Band betonen die Notwendigkeit lebenslanger Reflexionsprozesse, um demokratische Strukturen in einer sich wandelnden, mediatisierten Gesellschaft zu sichern. Die Diskussion erstreckt sich in 19 Kapiteln über drei Hauptthemenfelder: Information (Medien und Demokratie), Partizipation (digitale Bildung auf allen Ebenen der Gesellschaft) und Reflexion (Disruption und Konvergenz). Diese Struktur erlaubt es, die Rolle der Medien nicht nur als Kommunikationsmittel, sondern als fundamental für die demokratische Bildung und das Zusammenleben zu untersuchen. Denn auch wenn das Internet die gesellschaftliche Kommunikation ohne Zweifel revolutioniert hat und viele positive Aspekte mit sich bringt, dürfen die negativen Begleiterscheinungen nicht außer Acht gelassen werden, wie unter anderem der Beitrag von Florian Saurwein (S. 47–63) zu den Ombudsstellen als Governance-Option an der Schnittstelle von Recht und Ethik eindrücklich erläutert.

In eine ähnliche Kerbe schlägt Michelle Tannrath (S. 251–271.). Denn auch wenn die Digitalisierung weltweit große Veränderungen gebracht und die Demokratie für mehr Menschen zugänglicher gemacht hat, hat diese Entwicklung gleichzeitig dazu geführt, dass rechtsorientiertes Gedankengut leichter verbreitet werden kann. Das Internet bietet fast barrierefreie Zugänge und erlaubt es (fast) jeder Person, an der öffentlichen Diskussion teilzunehmen. Oft bekommen vor allem Nachrichten, die Empörung auslösen, viel Aufmerksamkeit. Dadurch entstehen neue Wertevorstellungen, die nicht immer mit demokratischen Werten übereinstimmen und manchmal sogar gezielte Falschmeldungen und Hass fördern. Somit wird es immer wichtiger, dass jede Person Selbstverantwortung übernimmt und sich bewusst ist, was er oder sie im Internet sagt und teilt. In dieser Situation soll die Medienethik

helfen, eine verantwortungsvolle Nutzung des Internets zu fördern. Dazu gehört auch, dass die Menschen medienkompetent werden, also wissen, wie sie mit digitalen Inhalten umgehen sollen.

Unter anderem erläutert Raphael Morisco, dass es wichtig ist, zu verstehen, wie Medien uns beeinflussen und wie digitale Technologien funktionieren. Für ihn umfasst digitale Kompetenz auch das Wissen über IT-Sicherheit und Datenschutz.

Sein Beitrag „Digitale Literacy als ‚neue‘ Medienkompetenz mit einer Prise IT-Sicherheit – ein Blick auf den tertiären Bildungssektor am Beispiel der Medienwissenschaft“ (S. 153–169) weist darauf hin, dass es in den Medienwissenschaften an deutschen Universitäten oft an diesem grundlegenden Wissen fehlt. Studierende sollten jedoch verstehen, wie digitale Systeme funktionieren, um besser mit ihnen umgehen zu können. Dementsprechend sollte digitale Bildung, einschließlich IT-Sicherheit, ein fester Bestandteil der Ausbildung sein. Dies gilt sowohl für Schulen als auch für Universitäten. Nur so kann seiner Ansicht nach sichergestellt werden, dass alle Menschen jene Fähigkeiten erlernen, der es in einer zunehmend digitalen Welt bedarf. Die Frage, wie man das Internet zu einem sicheren Raum machen kann und an welchen Stellschrauben dafür gedreht werden müsste, zieht sich wie ein roter Faden über die strukturierenden Überkapiteln hinweg. Dabei wird deutlich, dass nur durch eine Zusammenarbeit verschiedenster (staatlicher) Institutionen eine wirkliche Veränderung, der es ohne Frage bedarf, herbeigeführt werden kann. So regt Tannrath beispielsweise eine öffentliche Diskussion darüber an, wie Gesetze angepasst werden müssten, um die digitale Welt besser regulieren zu können.

Vor allem der Abschnitt, der sich dem Überthema Partizipation widmet, zeigt, dass digitale, politische und ethische Bildung zusammen betrachtet werden müssen. Beiträge wie jener von Theo Hug, der die Paradoxien virtueller Partizipation untersucht (S. 95–115), und Monika Oberle, die die Bedeutung von Medienkompetenz betont (S. 117–133), machen die Komplexität des Themas deutlich. Die englisch- und deutschsprachigen Beiträge des Bandes, die sich jeweils im Rahmen von ca. 20 Seiten bewegen, reichen von rein theoretischen bis zu praktischen Überlegungen und Beispielen. Sie setzen sich mit Fragen auseinander, die von der Regulierung digitaler Plattformen über die Bedeutung von Medienkompetenz bis hin zur ethischen Reflexion von Meinungsfreiheit und Hate Speech reichen. Dabei handelt es sich sowohl um Texte, die in einer wissenschaftlichen Tradition stehen und deren Thesen mit Sekundärliteratur belegt werden, als auch essayistische Auseinandersetzungen, wie der Beitrag von Thomas Ramge zu den „Ermächtigungsmaschinen“ (S. 25–28). Zudem sind einzelne Beiträge grafisch untermauert, um die komplexen Sachverhalte anschaulicher zu machen.

Insgesamt bietet der Band *Medien – Demokratie – Bildung* eine umfassende und differenzierte Auseinandersetzung mit den Herausforderungen und Chancen, die sich aus der zunehmenden Mediatisierung der Gesellschaft ergeben. Gerade in der Zusammenschau wird deutlich, wie

notwendig es ist, digitale, politische und ethische Bildung vernetzt zu denken, um die Demokratie auch in digitalen Zeiten zu fördern und zu schützen. Somit sind die Beiträge nicht nur akademisch wertvoll, sondern können auch für Praktiker*innen von großem Interesse sein.

BIANCA BURGER,
Wien